



Josef Pugl – Baumwärter

Altes *Obst*

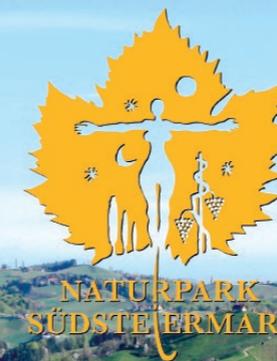


Der Obstgarten bzw. die Streuobstwiese waren jahrhundertlang wichtige Komponenten der Versorgung auf den Bauernhöfen. Josef Pugl beschäftigte sich sein Leben lang mit der Kultivierung von Obst und erzählt uns hier, wie die Winterarbeiten im Obstbau anno dazumal aussahen.

Es war vollbracht: Die Mühen des Jahres, die vielen Stunden der Pflege und des Behütens hatten sich ausgezahlt – die Ernte war eingebracht. Im Gemüse Keller lagerten die Speiseäpfel für den Hausgebrauch und im Mostkeller warteten die prall gefüllten Maischefässer darauf, dass wir mit dem Schnapsbrennen begannen. Es war eine gemütliche Arbeit, bei der sprichwörtlich das Feuer gehütet wurde. Gerne kamen Nachbarn und Bekannte vorbei und der eine oder andere Schnaps Tee wurde getrunken. Zum Kühlen schaufelten wir einfach Schnee in jenen Bottich, durch den die Kühlspirale lief. Ständig wurde kontrolliert: Wann fängt er an zu rinnen, wie viel Vorlauf wird weggegeben, wie ist die Qualität und wann fängt der Nachlauf an, diese zu verwässern.

Aber auch im Obstgarten gab es Arbeit. Der Mist aus unserem Stall wurde ausgebracht und dabei kamen die Obstbäume, im Speziellen die Jungbäume, nie zu kurz. Waren früher die Obstkulturen

überhaupt nicht oder kaum geschnitten worden, so begannen wir jungen Baumwärter langsam damit, unsere Bestände zu verjüngen. Der Verjüngungsschnitt half Bäumen, die bereits in die Jahre gekommen waren, dabei, wieder ausreichend Neutriebe zu bilden und damit der Entwicklung von Blüten und Früchten eine solide Grundlage zu geben. Verjüngungsschnitte wurden aber nicht nur bei alten Baumbeständen durchgeführt, sondern halfen auch bei jungen, schlecht gepflanzten Bäumen, sie wieder in Schwung zu bringen. In den folgenden Jahren ist es wichtig, Wasserschösslinge und Konkurrenztriebe konsequent wegzuschneiden, damit ein harmonisches Gleichgewicht beibehalten werden kann. Die Wundbehandlung ist bei großen Schnittstellen sehr wichtig und sollte gewissenhaft ausgeführt werden. Alle Schnittarbeiten werden idealerweise im Februar und März ausgeführt, das heißt bevor der Baum ausgetrieben hat. Dann ist das davon zu erwartende Resultat am besten.



„NATURPARK DES JAHRES 2018“ *Naturpark Südsteiermark*

Die attraktiven Angebote für Kinder und der hohe Einsatz zur Erhaltung der vielseitigen Kulturlandschaft überzeugten die Jury bei der Wahl des Naturparks Südsteiermark zum „Naturpark des Jahres 2018“.

Der Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) kürt alljährlich einen der derzeit 48 Naturparks zum „Naturpark des Jahres“. Heuer geht dieser Titel an den Naturpark Südsteiermark, der seine Kulturlandschaft und deren Besonderheiten durch zahlreiche Maßnahmen in ihrer Vielfalt schützt und erhält. „Diese Auszeichnung ist eine wundervolle Anerkennung für unsere konsequente Arbeit zum Natur- und Kulturlandschaftsschutz in unserem Naturpark. Dieser Preis gehört allen SüdsteirerInnen und im Besonderen den vielen engagierten Menschen in unseren Naturpark-Partnergruppen!“, so Bürgermeister Reinhold Höflechner, Obmann des Naturparks Südsteiermark. Der Naturpark Südsteiermark überzeugte mit der thematischen und methodischen Vielfalt seiner Bildungs- und Erholungsangebote, vor allem jener für Kinder und Jugendliche. Auch seine Schutzmaßnahmen, die insbesondere auf die biologische Vielfalt in der Region abzielen, sind auf hohem Niveau angesiedelt und innovativ am Puls der Zeit. Die sanfte Hügellandschaft der Südsteiermark, durchzogen

von Streuobstwiesen, Mischwäldern und Äckern, prägt die steilen Weinhänge dieser einmaligen Kulturlandschaft. Im Jahr 2002 prädikatisiert, umfasst der Naturpark heute knapp 400 km², verteilt auf 15 Gemeinden. Hier leben rund 50.000 Menschen – das sind mehr, als in allen anderen sechs steirischen Naturparks zusammen. Viele BewohnerInnen engagieren sich auf verschiedene Weise für den Naturpark: Sie bringen sich beispielsweise in einem seiner Projekte für den Kulturlandschaftsschutz ein, betreiben eine nachhaltige Landwirtschaft (Naturpark-Spezialitäten Südsteiermark) oder betreuen Kinder in einem der 14 Naturpark-Kindergärten bzw. unterrichten Kinder und Jugendliche in einer der 12 Naturpark-Schulen.

Information:
Regionalmanagement Südweststeiermark –
Naturpark Südsteiermark
Matthias Rode
T: 43 664 | 88524705
E: m.rode@naturpark-suedsteiermark.at

MIT UNTERSTÜTZUNG VON LAND UND EUROPÄISCHER UNION





Kulturlandschaft ERHALTEN

Die südsteirischen Riedel sind ausgestaltet mit Weingärten, Wäldern, Wiesen, Hopfenfeldern und Streuobstwiesen. Seit nunmehr zwei Jahren intensiver Projektarbeit versucht der Naturpark Südsteiermark, dem im Verschwinden begriffenen Kulturlandschaftselement der Streuobstwiese seine ursprüngliche Bedeutung im Landschaftsbild zurückzugeben.



STREUOBSTWIESEN FÖRDERN

Die Streuobstwiese ist eine traditionelle Form des heimischen Obstbaus. Sie ermöglichte es einst vielen Menschen, das oftmals karge Nahrungsangebot mit selbst erzeugten Nahrungsmitteln zu ergänzen, sie bildeten aber auch die Basis für den erwerbsmäßig betriebenen Marktobstbau.

In den letzten Jahrzehnten wurde die Produktion weitgehend auf die moderne Niederstamm-Dichtpflanzung umgestellt und die Pflege der Streuobstbäume vernachlässigt. Erst mit der Erkenntnis, dass die Streuobstwiesen aus landschaftsästhetischer und ökologischer Sicht besonders wertvoll, in ihrer Vielfalt unersetzlich, aber in ihrem Fortbestand bedroht sind, ist das Interesse am Erhalt dieses reizvollen Elements mitteleuropäischer Kulturlandschaften wieder gestiegen. Der Naturpark will auf die in der

Region sehr gefährdeten Streuobstwiesen aufmerksam machen, die BürgerInnen zur Erhaltung und Neuanlage ermutigen und dazu Kurse für die Pflege der Obstbäume und Wiesen sowie die Verwertung der Früchte anbieten.

OBSTBÄUME PFLEGEN

Obstgehölze gedeihen und fruchten grundsätzlich auch ohne Einflussnahme des Menschen, wie man an wildwachsenden Bäumen sehen kann – sie wachsen in der Mitte stärker und die Blätter streben nach dem Sonnenlicht. In der Jugend dieser Bäume herrscht die vegetative Phase mit vorwiegend vertikalem Wachstum vor, bis eine gewisse Größe erreicht ist. Danach geht der Wuchs stärker in die Breite; die Bäume beginnen mehr und mehr zu blühen und Früchte zu bilden (generative Phase), mit dem Ziel, sich über Samen zu vermehren. Dabei entwick-

keln sich nicht unbedingt jedes Jahr viele oder gar größere Äpfel. Dies kann dazu führen, dass sich in einem Jahr sehr viele Samen bilden, dafür aber wenig Energie übrig bleibt, um Blütenknospen fürs nächste Jahr auszubilden. Der Ertrag ist im Jahr darauf folglich geringer oder setzt gänzlich aus, diesen Prozess nennt man Alternanz.

Als die Menschen vom Sammeln spontan wachsender Früchte zum gezielten Kultivieren der Bäume übergegangen sind, ist auch der Baumschnitt entstanden um den Anbau zu erleichtern. Damit ein mäßiger Ertrag mit guter Fruchtqualität erzielt werden kann (= physiologisches Gleichgewicht, Vermeidung von Alternanz), müssen Wachstum, Frucht- und Blütenknospenbildung in ein Gleichgewicht gebracht werden. Die Verminderung der Blüten/Fruchtanzahl führt zu einer Steigerung des Gewichts der verblei-

benden Früchte. Mehr Luft und Licht kommen zum Baum, unter anderem durch das Abschneiden schadhafter, kranker Baumpartien, was ein schnelleres Abtrocknen und damit weniger Krankheiten bewirkt. Die meisten Ziele, die mit dem Baumschnitt verfolgt werden, dienen der Arbeitserleichterung, der Sicherung regelmäßiger Erträge von hoher Fruchtqualität sowie dem vorbeugenden Pflanzenschutz. Der Zeitpunkt des Baumschnittes ist generell mit der Stoffwechselphase des Obstbaumes verbunden. Von November bis Februar „schläft“ der Baum, er ist laublos und in Winterruhe – in dieser Zeit führen Schnittarbeiten zu einer starken Wachstumsanregung des Baumes. Von März bis April „geht der Baum in Saft“, d.h. die Reservestoffe aus den Wurzeln gehen hinauf in die Krone bis zu den Knospen. Je später der Baum geschnitten wird, desto geringer ist die Wachstumsanregung.

Naturparkakademie-Programm im Naturpark Südsteiermark

10.3.2018 – Obstbaumschnitt

an Ertragsbäumen im Obstgarten

17.3.2018 – Heimische Amphibien

im Großraum Leibnitz

24.3.2018 – Vogelstimmenwanderung

4.5.2018 – Tagfalter: Erkennen und Schützen der Vielfalt auf der Schmetterlingswiese der Naturschutzjugend

9.6.2018 – Die Blumenwiese,

das bunte Universum vor unserer Haustüre

23.6.2018 – Vorbeugen im Einklang mit der Natur; einfache Maßnahmen zur Pflanzengesundheit im Streuobstgarten im NP Südstmk.

10.11.2018 – Bäuerliches Schnapsbrennen mit Otto Knaus

Anmeldung, weitere Kurse und Infos unter: www.naturparkakademie.at/index.php

Literatur: • Sommer R., 2018: Der Winterschnitt – daran kommt niemand vorbei. In: Obst-Wein-Garten, 87. Jahrgang, Nr. 2, Februar. • Spornberger A. et al., 2016: Der professionelle Obstbaumschnitt. Leopold Stocker Verlag GmbH. • Zehnder M., Weller F., 2011: Streuobstbau – Obstwiesen erleben und erhalten. Ulmer Verlag, 2. Auflage.



BIODIVERSITÄT

Sortenvielfalt auf der Streuobstwiese

Streuobst zeichnet sich durch eine große Vielfalt aus - vor allem von Apfel- und Birnensorten, aber auch Kirschen, Walnüssen, Kastanien, Zwetschgen, Pfirsichen und vielem mehr. Allein die Zahl der Apfelsorten in Österreich wird auf über 3.000 geschätzt, wobei es sich hierbei nur um die bekannten Sorten handelt. Wenn man die sehr lokalen Sorten, die zum Beispiel nur noch auf ein oder zwei Bauernhöfen existieren, aufspüren und erfassen würde, dann wäre diese Zahl vermutlich noch weitaus höher.

Relativ ernüchternd ist dazu die Zahl jener Sorten, die man in Supermarktregalen findet. Die Neuzüchtungen des modernen Obstbaus sind größtenteils auf drei bis fünf Muttersorten zurückzuführen. Hierzu zählen Golden Delicious, Cox Orange und Jonathan. Diese Sorten sind als solche nicht von vornherein als schlechter zu bewerten als die sogenannten „alten Sorten“ vor allem, da sie selbst auch schon einiges „auf dem Buckel“ haben.

Der Golden Delicious etwa, den man früher unter dem Namen „Gelber Köstlicher“ kannte, ist mindestens 140 Jahre alt. Die Vorteile dieser Sorten lagen einerseits in ihrer leichteren Vermarktbarkeit, den Bedürfnissen des überregional agierenden Lebensmittelhandels (Transportfestigkeit, Lagerbeständigkeit, einheitliche Fruchtform etc.) sowie andererseits in anbautechnischen Eigenschaften (mittelstarker Wuchs, früher Ertrag etc.). Mit diesen „Stammeltern“ und der damit entstandenen genetischen Verarmung haben jedoch gleichzeitig gravierende Vitalitätsprobleme in den modernen Erwerbsobstbau Einzug gehalten. Denn da die meisten Sorten gleiche „Eltern-“ oder „Großelternsorten“ haben, ist oft die gleiche Anfälligkeit für Krankheiten vorzufinden.

WARUM ALTE OBSTSORTEN?

Die vielen alten Sorten der Streuobstwiesen entstanden durch eine heterogene Herkunft und große genetische Vielfalt, was einen sehr positiven Effekt auf Frucht- und Baumeigenschaften sowie die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Schädlinge hat. Ein weiterer, bisher noch wenig bekannter Vorteil besteht darin, dass – im Gegensatz zu den üblichen Marktobstsorten – zahlreiche alte Sorten (z.B. Berner Rosenapfel, Notarisapfel, Goldparmäne u.a.m.) von Allergikern durchaus vertragen werden.

Damit seltene Sorten aber dauerhaft überleben, müssen sie angepflanzt und vor allem gegessen werden. Hierbei spielen Bauernmärkte eine entscheidende Rolle. Den steirischen Maschanzker etwa findet man dort bereits vereinzelt. Diese Sorte, die zu den ältesten überhaupt zählt, ist recht robust, schmeckt süß und hat eine lange Lagerfähigkeit. Sie steht den in Supermärkten handelsüblichen Sorten um nichts nach.

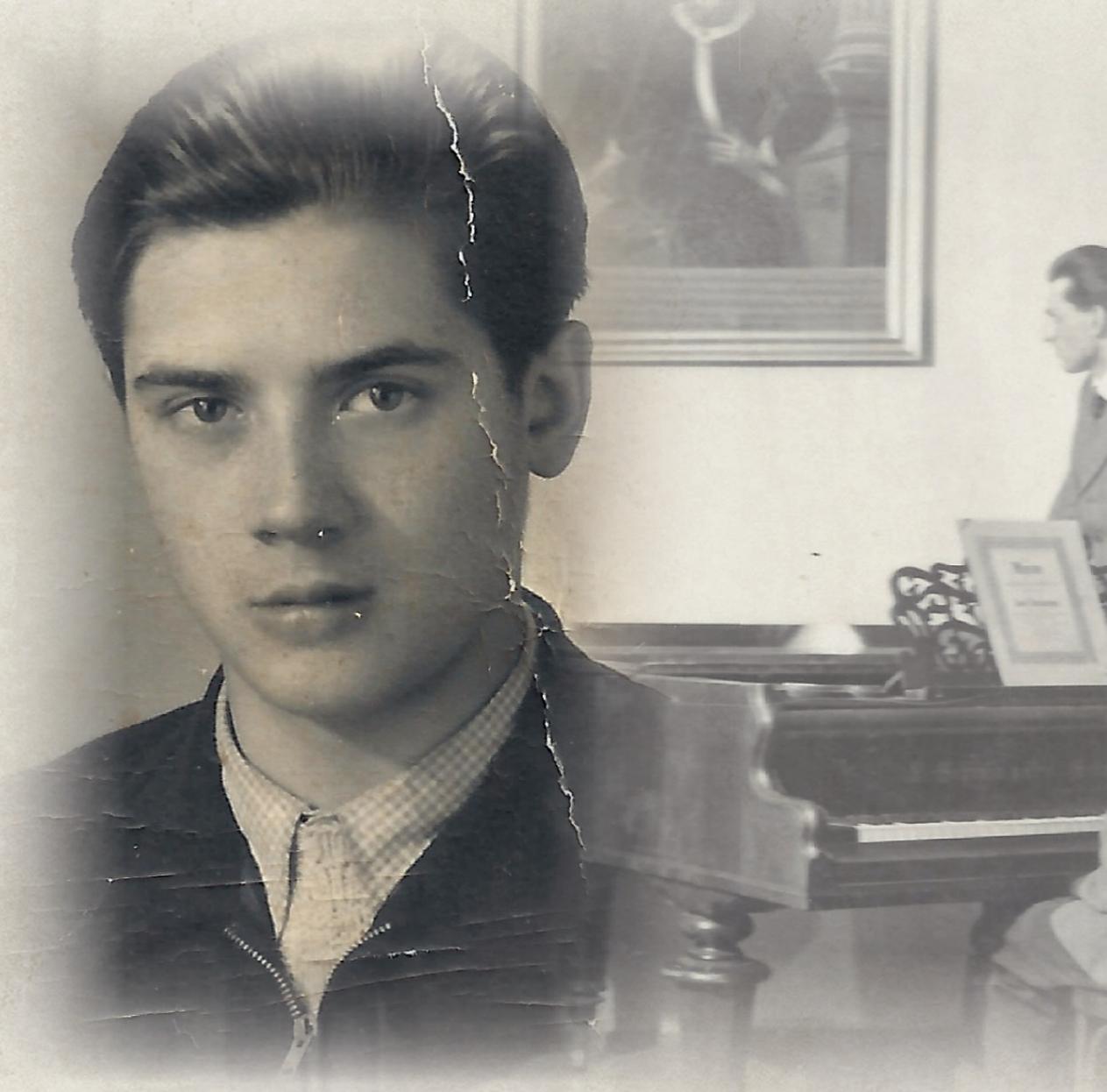
EIN STÜCK KULTURGESCHICHTE

Mit jeder ausgestorbenen Sorte geht zugleich ein Stück unserer Kulturgeschichte verloren. Die Erhaltung alter Sorten als Zeugen der früheren Kultur sollte für die Ortsgeschichte im gleichen Rang stehen wie beispielsweise die Erhaltung bedeutender Kulturdenkmäler. Die Vielfalt an Obstsorten bringt auch eine Vielzahl an Verwertungsmöglichkeiten mit sich. Manche Sorten sind speziell für Kuchen, andere besonders als Lageräpfel, zum Verschnapsen, als Dörrobst, zur Saftgewinnung oder – wie z.B. die Champagner-Bratbirne – für hochwertige Schaumweine geeignet. Eine Vielzahl an Obstsorten bringt daher eine Vielzahl an Genussmöglichkeiten mit sich.

Literatur: • Bannier, H.-J., 2013: Genetische Verarmung bei modernen Apfelsorten. Ein Plädoyer für die Wertschätzung und züchterische Nutzung vitaler alter Sorten. In: Arche Noah-Magazin November 2013. Verein Arche Noah, Schiltern, S. 16-17.
• Maurer, J., Kajtna, B., Heistinger, A., Arche Noah, 2016: Handbuch Bio-Obst. Innsbruck, Löwenzahn, 527 S. • NABU, Angersbach, R., Rösler, M., 2017: NABU Info-Hauptsortiment für den Streuobstbau. Berlin, 8 S.

Der kleine Franz von Assisi

„Heit stinkst noch Stoll“



Es war im Jahre 1934, als *Franz Haring* als zweites von sechs Kindern in Pöfing-Brunn geboren wurde. Wie sehr sein Leben mit dem Glauben verbunden ist und wie vorsichtig er dabei mit seinen Händen umgehen musste, erzählte er mir in dieser Geschichte.